

Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Bischof Dr. Dr. h.c.
Markus Dröge,
Ökumenischer Gottesdienst am Welttag der MigrantInnen und Flüchtlinge,
15. Januar 2017, Flüchtlingskirche St. Simeon, Römer 12,9-16.

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.*

I.

Der Journalist *Hans Heigert* hat einmal gesagt:

„Menschlichkeit gibt es nicht abstrakt, sie ist immer konkret“.

Konkreter als im heutigen Predigttext geht es kaum. Ich lese aus dem zwölften Kapitel des Römerbriefes, die Verse 9 bis 16:

9 Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an. 10 Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. 11 Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn. 12 Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet. 13 Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft. 14 Segnet, die euch verfolgen; segnet, und verflucht sie nicht. 15 Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden. 16 Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch zu den niedrigen.

Paulus wird ganz konkret. Er kann seine Theologie mitten in das menschliche Zusammenleben hineinübersetzen und deutlich machen, dass das Leben in der Freiheit des Geistes Gottes nichts Abstraktes ist.

Christliches Leben wird nicht in einer Sonderwelt gelebt oder nur in abstrakten Begriffen verstanden, sondern wird ganz konkret im menschlichen Miteinander gelebt. Da wird Gott sichtbar und erfahrbar: Wenn wir einander mit Liebe begegnen. Wenn wir einander achten und einander helfen. Wenn wir gastfreundlich sind. Wenn wir mit den Fröhlichen lachen und mit den Weinenden weinen können. Dann lebt Gott mitten unter uns. Ganz konkret.

II.

„Menschlichkeit gibt es nicht abstrakt, sie ist immer konkret“.

Daran muss ich denken, wenn ich mir die vielen Ehrenamtlichen in Kirche, Diakonie und Caritas vor Augen führe, die sich nun schon über eine lange Zeit in der Flüchtlingsarbeit engagieren; Menschen, die die Zeichen der Zeit erkannt haben und sich nicht weggeduckt haben, sondern gemerkt haben: Hier werden wir gebraucht! Hier wollen wir uns engagieren!

Dankbar erlebe ich die gute Zusammenarbeit von Kirche, Diakonie und Caritas in diesen herausfordernden Fragen.

Getragen ist all dieses Engagement von dem Vertrauen darauf, dass jeder Mensch ein Recht auf Würde hat.

„Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Ein wunderbarer Satz unserer Verfassung, von den allermeisten geteilt.

Aber es ist wie im Predigttext: Die Würde will eben nicht nur abstrakt formuliert bleiben, sie will konkret gelebt und ausgefüllt werden. So wie Gott nicht abstrakt geblieben ist, sondern ein Mensch aus Fleisch und Blut wurde, verletzlich und verwundbar, so soll auch unser Leben sein. Darauf will Paulus im Predigttext hinaus: auf konkretes Leben; mitmenschlich; liebevoll. Gegründet im Glauben:

„Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.“

Ganz konkret – und zugleich ein Zeichen für das, woran wir als Christen glauben – dafür steht auch die *Flüchtlingskirche*.

- Mit ihren Beratungsangeboten und der tätigen Hilfe. Ganz konkret.
- Und zugleich war es von Anfang wichtig, dass es sich um eine *Flüchtlingskirche* handelt. Eine Kirche atmet den langen geistlichen Atem Gottes. In einer Kirche können wir uns in einen größeren Zusammenhang stellen: Wir bringen unsere Dankbarkeit und unsere Hoffnung und zugleich unsere Begrenzungen und unsere Trauer vor Gott.

Wir wollen in und mit dieser Flüchtlingskirche auf geflüchtete Menschen zugehen, sie einladen, mit ihnen lachen und mit ihnen weinen. „Übt Gastfreundschaft“ heißt es bei Paulus. Ja, das geschieht an diesem Ort. Ganz konkret. Vor Gott und im Vertrauen auf Gott.

Mit der Flüchtlingskirche weiten wir unseren Horizont. Wir bleiben nicht bei uns selbst stehen, sondern wagen den Blick über den eigenen Tellerrand.

So wie am heutigen Welttag der MigrantInnen und Flüchtlinge. Wir weiten unseren Blick und können dadurch auch unsere eigene Situation und die Herausforderungen hier bei uns besser verstehen und einordnen.

III.

Im vergangenen Jahr hatte ich die Gelegenheit, mit Brot für die Welt in der Südtürkei Flüchtlingsprojekte zu besuchen und mit dem Berliner Missionswerk unsere kirchlichen Partnerinnen und Partner in Jordanien.

Solche Reisen verändern den Blick. Auch den Blick auf die Situation im eigenen Land. Zwei Erfahrungen sind mir dabei besonders wichtig geworden.

Erstens ist es kaum zu fassen, wie viele Flüchtlinge in der Südtürkei und in Jordanien aufgenommen wurden. In Jordanien etwa macht die Zahl der Geflüchteten bald 20% der Bevölkerung aus. Das ist eine hohe Belastung. Und es gibt wahrlich nicht für alle Herausforderungen schon die richtigen Lösungen. Ich merke angesichts dieser Realitäten, dass die politische Asyl- und Migrationsdebatte bei uns in Deutschland und in Europa noch einmal in einem anderen Licht erscheint. Bei uns ist eher die Stimmung das Problem, die Realitäten werden nach einer anfänglichen Irritation im Jahr 2015 inzwischen zunehmend gut bewältigt. Deshalb können wir als Kirche immer nur weiter zur Besonnenheit mahnen. Die Diskussionen dürfen bei uns nicht *postfaktisch* – also an den Tatsachen vorbei – geführt werden, um menschenfeindliche Stimmungen zu befördern!

Eine *zweite* eindrückliche Erfahrung konnte ich machen. Ich bewundere die hoffnungsvolle Tatkraft, mit der unsere kirchlichen Partnerinnen und Partner in Jordanien sich den Herausforderungen stellen. Der Lutherische Weltbund zum Beispiel ist Träger eines Hilfsprojekts in Jordanien, das syrische und irakische Flüchtlingskinder und Jugendliche durch Bildungsangebote unterstützt, sich zu integrieren. Und obwohl die christlichen Gemeinden im Mittleren Osten um ihre Existenz bangen müssen, helfen unsere Partnerkirchen allen Geflüchteten gleich, Christen wie Muslimen. Selbst in bedrängendster Not, denken sie nicht nur an die eigenen Leute! Von dieser Haltung könnte sich so mancher hier in unserem Land eine ordentliche Scheibe abschneiden!

Mich haben die Besuche sehr bewegt. Denn sie haben mir deutlich gemacht, dass wir in weltweiten Netzwerken engagiert sind, um Menschen, die auf der Flucht sind, würdige Bedingungen zum Leben zu ermöglichen.

IV.

Am Welttag für MigrantInnen und Flüchtlinge sind mir diese beiden Erfahrungen besonders wichtig. Denn sie haben mir klar vor Augen geführt:

Flucht und Migration sind globale Phänomene. Wir spüren die Folgen zunehmend auch bei uns in Europa und in Deutschland. Aber wir können die Herausforderungen nicht alleine lösen. Und wir müssen es auch nicht!

Als Kirche – als weltweiter Leib Christi – gehen unsere Gedanken und Gebete weit über den eigenen Tellerrand hinaus.

- Wir fühlen uns verbunden mit allen Menschen, die fliehen mussten und die eine neue Heimat suchen.
- Wir fühlen uns verbunden mit den vielen Menschen weltweit, die ihre Kraft, ihren Glauben und ihr Engagement darin investieren, Geflüchteten zu helfen und mehr noch: Fluchtursachen zu beseitigen!

Wir hier vor Ort sind ein Teil dieser weltweiten Bewegung.

„We are marching in the light of God“. So haben wir es miteinander gesungen. Das *we*, das *Wir*, ist ein *globales* Wir. Und das Licht Gottes beginnt da zu leuchten, wo wir der Menschlichkeit dienen und damit das menschliche Antlitz Gottes im Anderen zum Leuchten bringen. Ganz konkret.

Die Liebe im menschlichen Miteinander, von der Paulus spricht, ist nicht auf die Insidergruppe der Christen bezogen. Sie wirkt weit darüber hinaus in die gesamte Menschengemeinschaft hinein. Jeder Mensch ist Ebenbild Gottes und in seiner und ihrer Würde zu achten!

Daran erinnern wir heute, am Welttag der MigrantInnen und Flüchtlinge.

Das Recht eines jeden Menschen auf ein würdiges Leben ist und bleibt unantastbar. Egal wo er oder sie herkommt. Diese Einsicht muss unser Handeln und Denken leiten. Wir dürfen uns nicht aus Angst oder Sorge von unseren Werten verabschieden.

V.

Am Ende des zwölften Kapitels im Römerbrief formuliert Paulus es so, wieder ganz konkret:

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“.

Vor dem Bösen zu kapitulieren, das darf nicht unsere Sache sein.

Das kommt nicht in Frage.

Dem Bösen müssen wir vielmehr widerstehen! Als Einzelne und als Gesellschaft. Wir lassen uns das Leben mit den Werten einer freiheitlichen Demokratie nicht durch Terroristen beschneiden, nicht durch Extremisten, Fundamentalisten und durch diejenigen, die den Kampf der Kulturen schüren wollen.

Doch zugleich hüten wir uns davor, selbst den Geist des Bösen zu übernehmen.

Die Kette von Bosheit zu Bosheit, von Gewalt zu Gegengewalt, von verletzten Gefühlen zu Rachegeanken ist zerstörerisch und nur schwer zu durchbrechen. Misstrauen keimt schnell auf und vergiftet die Zukunft. Freundschaften und sogar Regierungen können am mangelnden Vertrauen zerbrechen. Unser menschliches Herz ist allzu anfällig für das süße Gift des Misstrauens. Mit großer Besorgnis beobachten wir, wie kulturelle und religiöse Gegensätze weltweit zunehmend zu Polarisierungen und Gewalt führen.

Gegen das Böse steht im christlichen Glauben das Kreuz des Karfreitags und das leere Grab des Ostersonntags. Kreuz und Auferstehung sind Zeichen für die Überwindung der Todesmächte – und damit auch für die Überwindung der Kraft der Bosheit.

Jesus hat sich den Mühseligen und Beladenen zugewandt. Sein Leidensweg bis ans Kreuz und sein Sieg über den Tod verankern unser Vertrauen auf Gottes Güte fest und unverbrüchlich.

In einer Welt, in der die Starken und Mächtigen den Ruf der schwachen Minderheit routiniert überhören, ist es deshalb Aufgabe der Christinnen und Christen, das Böse mit dem Guten zu überwinden. Nicht abstrakt, sondern ganz konkret.

Denn:

„Menschlichkeit gibt es nicht abstrakt, sie ist immer konkret“.

Oder um es noch einmal mit Paulus zu sagen:

„Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden. Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch zu den niedrigen.“

*Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.*

Amen.